

An Erfolgen messen

Zur Glosse „Sorgenkind Berlin“ (F.A.Z. vom 20. August): Es scheint dem Regierenden Bürgermeister und seinem sozialistischen Koalitionspartner wenig auszumachen, dass Berlin weder beim Wirtschaftswachstum noch bei der Beschäftigung einen durchschnittlichen Wert erreicht. Wenn er, wie berichtet wird, in unserer Hauptstadt Stadtviertel gibt, wo sich kein Polizist mehr hinwagt, sagt das alles. Dass Wowereit höhere Ziele anstrebt, ist offensichtlich. Wenn Kurt Beck als Kanzlerkandidat 2009 sein Ziel nicht erreicht, wird der jetzige Regierende Bürgermeister seinen Hut in den Ring werfen. Er übersieht, dass er dabei an seinen Erfolgen gemessen wird, wobei er danach trachten sollte, diese tunlichst in seinem eigenen Haus zu erreichen. Dass er sich an den Bewohnern in den Problembezirken die Finger schmutzig macht, dafür hält er sich zu fein. Soziale Erfolge in Berlin wären auch für eine eventuelle Kanzlerkandidatschaft ein großes Plus für ihn. Darüber hinaus wären Misserfolge wie in Berlin für die Bundesrepublik eine Katastrophe. Dasselbe gilt auch für die PDS-Linke. Auch sie wird an Erfolgen auf diesem Gebiet gemessen werden. Gerade für eine Partei aus dem sozialistischen Lager müssten die sozialen Belange ei-

Friedensabkommen auf klapprigen Beinen

Zum Artikel „Gefährdeter Frieden – Wegen Darfur droht in Südsudan das Abkommen mit der SPLM zu scheitern“ von Hans-Christian Röbler (F.A.Z. vom 22. August): In der Tat steht das Friedensabkommen vom 9. Januar 2005 auf klapprigen Beinen. In weiten Teilen des südlichen Sudan gilt nach wie vor das Recht des Stärkeren. Marodierende Milizen ziehen immer noch durch Dörfer, plündern und rauben und lassen sich von der ohnehin gebeutelten Zivilbevölkerung aushalten. Dabei dürfte es diese Milizen nach dem Friedensabkommen schon längst nicht mehr geben. In den Sicherheitsab-sprachen des Abkommens waren eindeutige Termine gesetzt: Milizen sollten bis zum 9. Januar 2006 aufgelöst sein, reguläre Armee-Einheiten der Nordarmee waren bis zum 9. Juli 2007 in den Norden zurückzuführen. Die Bilanz ist ernüchternd: Aktive Milizen gibt es immer noch. Allein in der Stadt Raga im südlichen Sudan sitzen 1320 Milizionäre der Fursan-Gruppe. Mit ihrem Anführer, Hamdan Ahmed al Momin, habe ich im Februar dieses Jahres in Raga gesprochen und war erschrocken über die Kaltblütigkeit, mit der seine Kämpfer sich an der einheimischen Bevölkerung schadlos halten. Darüber hinaus gibt es weiterhin Nord-Soldaten im südli-

chen Sudan, die nach dem 9. Juli hätten abgezogen sein müssen. Auch deren Gegenwart im südlichen Sudan ist eine in höchstem Maße ernste Verletzung des Friedensabkommens. Die zuständige Überwachungskommission veröffentlichte dazu am 9. Juli eine Presseerklärung. Danach sind bislang von insgesamt 46 403 Regierungssoldaten, die im Süden stationiert waren, lediglich 30 837 Mann abgezogen worden. Die Gegenwart von 6647 Soldaten der Regierung im Süden des Landes stellt eine Verletzung des Friedensabkommens dar. Der Status von 8919 Kämpfern, die darüber hinaus im Süden geblieben sind, ist zwischen der Regierung des Sudan und den ehemaligen SPLA-Rebellen umstritten.

Die konsequente Umsetzung des Friedensabkommens von 2005 muss stärker überwacht werden, die ehemaligen Konfliktparteien müssen in noch stärkerem Ausmaß zur Vertragstreue bewegt werden. Denn nur wenn das Friedensabkommen im südlichen Sudan endlich bei den Menschen ankommt, um die es eigentlich geht, kann auch ein künftiges Darfur-Abkommen mehr wert sein als das Papier, auf dem es hoffentlich bald stehen wird.

Klaus Stieglitz,
Hoffnungszeichen – Sign of Hope, Singen

we
„U
Au
vo
ler
We
ch
Na
(n
die
üb
rec
kle
sei
zu
on:
ten
da:
sich
ge
we
Pe
falt
on
tie
zu
abe
sen
die
ppli
Spi
iet